

**Geschichte und Aufgaben der
Föderation der Internationalen Donau-Symposia über Diabetes mellitus (FID),
Zentraleuropäische Diabetes-Gesellschaft (*Central European Diabetes Association, CEDA*)**

Werner Waldhäusl, Wien und Michael Roden, Düsseldorf

Die Föderation der Internationalen Donau-Symposia über Diabetes mellitus (FID) wurde 1969 mit dem Ziel gegründet, den medizinischen Gedankenaustausch auf diabetologischem Gebiet zwischen den Ländern diesseits und jenseits des *Eisernen Vorhanges* im Donauraum zu ermöglichen. Der Gedanke lag damals in der Luft und ist auch heute aktuell, wie rezente Gründungen von Donau-Symposia für Krebserkrankungen und Biomarker zeigen.

Die Initiative für die Gründung der FID ging 1968 von dem damaligen Oberarzt der 1. Medizinischen Universitätsklinik in Wien, Univ. Doz. Dr. Alois Beringer, aus, dem es gelang, in dem durch den *Eisernen Vorhang* getrennten zentraleuropäischen Raum, gleichgesinnte und namhafte Gründungsväter zu gewinnen. Es waren dies im Westen die Professoren K.Schöffling (Frankfurt), E.F.Pfeiffer (Ulm), H.Mehnert (München) und F.W.Stratmann (Stuttgart), und im Osten die Professoren I.Magyar (Budapest), Z.Skrabalo (Zagreb), A.Andreev (Sofia) und A.Kreze (Bratislava). Alle Gründungsväter waren im frühen 20.Jhdt. aufgewachsen und von der gemeinsamen Kultur des Donauraumes geprägt.

Die Tagungen der FID waren anfangs mit jenen der Österreichischen Diabetes-Gesellschaft verzahnt und fanden, beginnend in Wien 1969, jedes 2. Jahr einmal diesseits und einmal jenseits des *Eisernen Vorhanges* statt. Sie wurden in Ost und West, beidseits des *Eisernen Vorhanges* gerne angenommen, ermöglichten die wechselnden Tagungsorte doch beiden Seiten tiefe Einblicke – medizinisch, persönlich-menschlich, aber auch politisch – in die jeweils andere Welt. So wanderte die FID-Tagung nach einem ersten Treffen in Wien (1969) nach Budapest (1971) und dann über Salzburg (1973) nach Dubrovnik (1975) und Russe (1977), und ermöglichte so einer kleinen, ohne Zweifel privilegierten Gruppe nicht nur einen regen medizinischen Gedankenaustausch, sondern auch tiefe Einblicke in die Gegebenheiten des jeweiligen Gastlandes.

Ein erster Höhepunkt im Leben der FID war die erfolgreiche Einladung nach und Organisation des 10.Kongresses der *International Diabetes Federation, IDF*, 1979 in Wien, wobei die Gestaltung des wissenschaftlichen Programms weitgehend in der Hand des Erstautors lag

Anschließend wanderte die FID-Tagung entlang der Donau über Budapest (1981) nach Ulm (1983) und Bratislava (1985), wo, nach dem Tod der Professoren Beringer und Magyar, mit dem Erstautor als Präsidenten (1985 – 1995), unterstützt von den Professoren H.Bibergeil (Karlsburg),

J.Sieradzki (Krakau), G.Tamas (Budapest) und J.Skrha (Prag), eine neue Generation die Verantwortung für die FID übernahm und das Tagungsgebiet der FID erweiterte. FID-Tagungen fanden nun auch außerhalb des unmittelbaren Donauraums, wie in Porto Carras (1987) und Dresden (1989), statt.

Das Zusammenfallen der Dresdner-Tagung mit dem Fall des *Eisernen Vorhanges* war ohne Zweifel der ein weiterer Höhepunkt im Leben der FID. Der Überschwang der Zeit und die nun einfachere Kommunikation erleichterten die Organisation und erhöhten auf den Folgetagungen (Regensburg, 1991; Krakau, 1993; Wien, 1995) vorübergehend die Teilnehmerzahlen auf bis zu 500.

Auch spätere Tagungen erschlossen neue geographische Räume für die FID. So begründete Professor Spinas die Wahl Zürichs als Tagungsort 1999 originell damit, dass vor ca. 6 Mill. Jahren auch der Ur-Rhein in die Donau entwässerte.

Unter dem Präsidenten Professor Schatz (2003 - 2009) wurde ab 2003 das Intervall zwischen zwei Tagungen auf ein Jahr verkürzt, Englisch als zweite Kongresssprache eingeführt und ab 2006 die FID zusätzlich als *Zentraleuropäische Diabetes-Gesellschaft* (Central European Diabetes Association, CEDA) benannt. Dies erweiterte die Kommunikationsmöglichkeiten auf den FID-Tagungen, die nun erstmals auch in Riga (2006), Kos (2007) und Plovdiv (2008) stattfanden.

Während der Präsidentschaft des Zweitautors (2009 - 2013) wanderten die Tagungen der FID/CEDA im Süden nach Belgrad (2013) und im Norden bis nach Düsseldorf (2015). Besonders gefördert wurde jetzt die Organisation von FID/CEDA Tagungen *head-to-head* mit nationalen und regionalen Fachgesellschaften für Endokrinologie und Diabetologie sowie mit Symposien der Europäischen Diabetes-Gesellschaft (EASD). Zur besseren Sichtbarkeit wurden auch wissenschaftliche Symposien bei nationalen Kongressen, wie der Deutschen, Österreichischen und Ungarischen Diabetes-Gesellschaft eingeführt.

Trotz all dieser Bemühungen steht die FID/CEDA heute wieder vor der Herausforderung, neue Wege beschreiten zu müssen. Hilfreich auf diesem Weg sind sicherlich die besonderen Vorteile unserer Gesellschaft, wie

- die gemeinsame zentraleuropäische Geschichte und Kultur,
- die zweisprachige Kommunikationsbasis sowie
- das enorme, in Zentraleuropa vorhandene ärztlich-wissenschaftliche Talent,

die es gilt, zum Nutzen einer gemeinsamen Forschungsanstrengung und somit zum Wohl der Menschen mit Diabetes zu bündeln.

Möglichkeiten dafür gibt es viele:

- definieren wir doch die Diabetologie als das Fach, das sich umfassend des ganzen, oft multimorbiden Patienten annimmt, und arbeiten wir in diesem Sinne an einem neuen Curriculum für Diabetologen;
- fördern wir gemeinsam und aktiv den Austausch von talentierten Nachwuchsforschern zwischen den Mitgliedern;
- erforschen wir gemeinsam die Versorgungssituation, d.h. die praktische Wirksamkeit von Prävention und Therapie des Diabetes, im Sinne einer modernen Outcome Research und
- werben wir die dafür erforderlichen Mittel gemeinsam bei europäischen und nationalen Förderinstrumenten ein.

Den Boden dafür zu bereiten und die Umsetzung der genannten Themen in Klinik und Forschung im Sinne einer modernen Präzisionsmedizin zu ermöglichen, wäre eine große Aufgabe für die FID/CEDA und ihre Mitglieder. Die wissenschaftliche und klinische Expertise ist in den Ländern Zentraleuropas vorhanden und bedarf nur der Aktivierung.

WW, MR